

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Daresalam
10. Juli 1907.

Erscheint
Mittwochs
u. Sonnabends

Abonnementspreis

Für Daresalam halbjährlich 6 Rupees, für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich 7 Rupees, für Deutschland und die anderen deutschen Kolonien halbjährlich einschl. Porto 12 Mark, für die übrigen deutschen Kolonien halbjährlich einschl. Porto 10 Mark, für die übrigen Länder des Weltverkehrs einschl. Porto jährlich 16 Rupees oder 30 Mark oder 1 £.

Zur Inanspruchnahme einer Probezeitung wird möglichst um Vorausbestellung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

Insertionsgebühren

Für die erste Spalte 50 Pfennige. Mehrere Spalten für ein einmütiges Inserat 2 Rupees oder 3 Mark. Für Familienanzeigen sowie alle anderen Inserate gilt eine entsprechende Ermäßigung ein.

Die Annahme von Inseraten und Abonnementsaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptredaktion in Daresalam wie bei der örtlichen Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung in Daresalam, O. Südenerstr. 11. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns angenommen. Postzustellungsstelle Seite 81. Telegramm-Adresse für Daresalam: Zeitungs-Daresalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Druckerei, Berlin Südenerstr.

Jahrgang IX.

No. 31.

Kredit.

Man hat schon öfter die Gelegenheit zu der Beobachtung gehabt, wie seltsam schwerfällig man mit der Lösung vieler sogenannter „Fragen“ ist, deren Beantwortung mit manchmal verblüffender Einfachheit geschehen könnte. Von der Zwischenschaltung der Steuer, Neubearbeitung der Gewerbesteuer, Eingeborenenbehandlung bis zur Arbeiterfrage u. s. w. Als ob alle diese schönen Sachen erst durchaus eine Reihe von Jahren lagern müßten im Aktenschrant oder dem Kopf des Bearbeiters, damit sie den haut gout bekommen, um genießbar zu sein. — Nehmlich ist es in unserer Kolonie mit dem chronischen Uebel der Geldknappheit, welche von jeher hier ein ständiger Gast gewesen ist. Sowohl in dem geräumigen Portemonnaie der Regierung, welche unter dem Kreditmangel leidet, den sie seitens der Vereinigung der Reichsboten genoss, als auch vor allem die selbstständigen Industriellen, Kaufleute und — selbstständigen — kleineren Ansiedler. Diese letzteren sind bis heute nur auf den schwanken Rahmen ihrer eigenen Goldstücke gestellt und auf ihren Wagemut, der nach europäischen Begriffen meist wie Tollkühnheit ausschaut. Denn wenn man schon im gewöhnlichen Leben nie wissen kann, „wie's kommt“, so hat dieser Wahrheit Wiege zweifellos in Deutsch-Ostafrika gestanden. Vorkalkulationen und Rentabilitätsrechnungen stimmen nie und zwar nach einer einzigen Richtung nicht: Man weiß nie, ob man das Anlagekapital 2 oder 4 mal zu gering angenommen hat. Ist der Geldbedürftige nicht in der Lage, Zuschüsse aus seinem eigentümlichen Geldsack zusammen zu schar en, ist er fertig, vollständig fertig. Denn Kredit, dieser pulsende Blutstrom des geschäftlichen Körpers, giebt es in der Kolonie nicht. Eine gegenseitige Unterstützung der Selbstständigen ist ausgeschlossen, da alle die Baar-Ebbe haben. Und wenn dies behauptet wird, so geschieht das auf dem Boden der tatsächlichen Wahrheit ohne jeden Beigeschmack der Uebertreibung.

Aber dennoch existiert ein Millionendepot für Geldbedürftige, welches unter Umständen gerne giebt. Unter Umständen aber. Es ist die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft. Diese hat oft Geld an Ansiedler pp. gegeben, jedoch unter Umständen, welche nur von Leuten angenommen werden, welche das geringste Etwas dem Nichts vorziehen müssen. Ein solcher Vertrag zwischen der D. O. G. und der anderen Partei macht diese zu Hürigen der Gesellschaft, wie das auch Bernhard Perrot in seiner nachgelassenen Arbeit ausführlich begründet hat.

Mit der alleinigen Feststellung dieser Tatsache allein kommt man aber nicht weiter. Denn im tiefsten Grunde ist die Handlungsweise der D. O. G. völlig korrekt. Geschäft ist Geschäft; und niemand darf es einer reichen Handelsfirma verdenken, wenn sie die Situation ausnützt und möglichst günstige Abschlüsse macht, zumal doch auch meistens wegen Kredit an sie herangetreten wird und nicht umgekehrt. Da jedoch wie gesagt die Kreditbedingungen dieser Firma einem nur kleinen und qualitativ nicht gerade allzu hoch zu bewertenden Teil der Geldbesitzer konvenieren können, so muß es auf das äußerste befremdlich erscheinen, daß sich trotz der zahlreichsten, berechtigten Wünsche, der klar zu erweisenden Notwendigkeit und trotz der guten Aussichten sich bisher kein billigen Ansprüchen genügendes Kredit-Institut gebildet hat. Der Boden für ein solches ist hier in der Kolonie auf das beste geebnet; auch ist eine überaus leichte Kontrolle der Personen, ihrer Arbeitskraft oder anderer als Gegenteil für den Kredit vorzuziehender Werte möglich, sodaß das Risiko dieser Einrichtung, so paradox es klingen mag, ein kleineres wie zu Hause ist.

Und die große offene Frage: Warum hat die Deutsch-Ostafrikanische Bank ihrem Betriebe nicht die Kredit-Abteilung angegliedert? Warum weist man die sich Holz schon Vorschläge durch völliges Ignorieren zurück?

In der Beantwortung dieser Fragen liegt das Rätsels traurige Lösung. Und diese Lösung ist in der ganzen Kolonie bekannt, also doch auch der Bank — aber auch der D. O. G. —

Die Errichtung eines Kreditinstituts auf solider Basis brächte, an einfachen Zahlen nachzuweisen, einen außerordentlichen Aufschwung, eine Kräftigung der Konkurrenz. Dadurch würde das Monopol der D. O. G. schmerzlich erschüttert, und eine reiche Verdienstsquelle derselben verstreuen oder wenigstens sehr geschwächt werden.

Und daß dieselbe deshalb ihren ganzen Einfluß gegen eine Kreditanstalt eher als die Konkurrenz geltend macht und das bis heute auch mit Erfolg thun konnte, kann man ihr als geschäftlich-kluge Taktik weiter nicht übelnehmen.

Wie diese Verhältnisse zu Hause in kolonialen Finanzkreisen verstanden werden oder verstanden werden wollen, erhellt aus der drastischen Tatsache, daß neulich ein Vertreter der Deutschen Bank meinte: Selbstverständlich ist nur zu wünschen, daß eine Kredit-einrichtung für die Kolonie sobald als möglich geschaffen wird. Aber Sie wissen, zu Hause braucht man noch immer viel Zeit, sich mit derartigen afrikanischen Dingen zu befassen. Aber warum wenden Sie sich die denn nicht an die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft oder die Firma Hansing & Co?

Solch eine Ansicht ist in den interessiertesten kolonialen Kreisen im Jahre 1907 noch möglich. Sie läßt aber auf der anderen Seite erkennen, mit was für Schwierigkeiten die Entwicklung der Kolonie heutzutage noch zu kämpfen hat.

Die Folge der jetzigen Zustände sollen, um ihre Bedeutung recht klar zu veranschaulichen, in einen etwas derben, aber trotzdem sich streng an die Wahrheit haltenden Satz zusammengefaßt werden:

Es ist in der Kolonie unmöglich, ohne exorbitante sonstige Gegenleistungen selbst zu einem Zinssatz von 12—15% eine Summe, für welche der reelle drei- bis fünffache Gegenwert als Sicherheit vorhanden ist, in Baar kreditiert zu erhalten.

In dieser hochwichtigen Angelegenheit muß wieder an die Regierung appelliert werden. Die schönsten Reden, die überzeugendsten Nachweisungen der Notwendigkeit und der sicheren Rentabilität helfen nichts, wenn ein mächtiger egoistischer Wille sich dagegen anstemselt.

Diese Angelegenheit bedeutet eine der wichtigsten Fragen, welche nur ein einziger mit wirklichem Erfolg zu überdenken vermag: Der Staatssekretär des Reichs-Kolonialamtes.

Aus der Kolonie.

— Zu der Gründung der Westfälischen Pflanzungs-Gesellschaft, m. b. H. über die wir neulich schreiben, meldet die „N. P.“, dieselbe beabsichtige die Gerber-Platz (Kazia decurrens) zu bauen. In den Händen des Herrn Stabsarzt Philipp, welcher mit R. P. D. „Prinzregent“ am 21. Juni von Europa in Tonga eintraf und sofort die Reise nach Westusambara fortsetzte, liegt die Zeitung.

— Vier Bezirksämter sollen neue Chefs bekommen. — Wie uns bekannt wird, soll Herr Geh. Regierungsrath v. Groß für Muanza, Assessor Dr. Laß für Tanga, Assessor Dr. Humann für Bagamojo und Herr Bezirksamtmann Köstlin für Wilhelmstal bestimmt sein.

— Verspätetes Eintreffen der nächsten Europa-post. Dem Reichspostdampfer „Herzog“ ist ein Unfall zugestoßen. Er kam kurz hinter Suez fest und war gezwungen, die Ladung teilweise in Fahrzeugen zu löschen, welche er, nach Suez zurückgekommen, wieder übernahm. Nach neuesten Nachrichten wird er nicht schon am 16. d. Mts., sondern — mit 6 bis 7 Tagen Verspätung — erst am 18. oder 19. d. Mts. hier sein.

— Amerika ist auf die Dauer nicht im Stande, den Baumwollbedarf der Welt zu decken. In der Eröffnungsitzung des Vierten internationalen Baumwollkongresses in Wien am 27. Mai berichtete Moritz Schanz, Chemnitz, als Vertreter des Kolonialwirtschaftlichen Komitees in Berlin über „Den gegenwärtigen Stand der Baumwollkultur in den deutschen Kolonien“.

Herr Schanz hat sich dabei das Verdienst erworben, der Behauptung der amerikanischen Delegierten, ihr Land könne trotz seines zunehmenden eignen Verbrauchs den Gesamtweltbedarf an Baumwolle decken, nachdrücklich zu widersprechen. Er meinte, man läme, die Richtigkeit dieser Behauptung vorausgesetzt, trotzdem nicht über die schweren Bedenken und Gefahren hinweg, die darin liegen, daß Europa für den Bezug dieses wichtigsten Rohstoffes zur Bekleidung ganz überwiegend auf ein einziges Erzeugungsgebiet angewiesen wäre. Der Baumwollbau müsse auf eine

breitere Grundlage gestellt werden und dürfe nicht von den Zufälligkeiten der verschiedensten Art, die ein einzelnes Produktionsgebiet treffen können, abhängig sein. Demgemäß hat der Kongreß, der von Vertretern sämtlicher Kulturstaaten besucht war, eine Resolution angenommen, daß der koloniale Baumwollbau absolut notwendig sei, und daß jede nur möglich Unterstützung desselben dringend empfohlen werden müsse.

— Um neue Tiere für den Schutztruppenstall zu beschaffen und eventuell anzukaufen, ist Herr Sergeant Schneemann beauftragt worden, heute vor acht Tagen nach Zanzibar zu fahren.

— S. M. S. „Buffard“ traf Montag früh von Zanzibar hier ein, fährt am 12. d. Mts. nach Kawa-Kisimani, bleibt dort bis zum 19. d. Mts.; geht dann nach Lindi, am 21. d. Mts. nach Mitsindani und trifft am 23. d. Mts. wieder hier ein.

Am 15. August d. Jz. fährt S. M. S. „Buffard“ nach den Seychellen, wo er bis zum 23. September bleibt und kehrt am 27. September d. Jz. hierher zurück.

S. M. S. „Secadler“ bleibt voraussichtlich bis zum Eintreffen der Ablösung (am 3. Aug. mit R. P. D. „Feldmarschall“), in Daresalam.

Kilimanjaro Pflanzungs-Gesellschaft m. b. H.

Die Kilimanjaro-Pflanzungs-Gesellschaft legte ihrem Aufsichtsrat am 9. April 1907 ihren ersten Geschäftsbericht vom Jahre 1906 vor. Am 20. Januar 1903 hatte die damalige Kilimanjaro-Handels- und Landwirtschaftsgesellschaft m. b. H. mit dem damaligen Gouverneur von Deutsch-Ostafrika eine schriftliche Vereinbarung getroffen, nach welcher der Gesellschaft gegen Zahlung von M. 10 000 am Kilimanjaro Land in einer Ausdehnung von etwa 20 Quadratkilometern überlassen werden sollte. Später beschloß die Gesellschaft ihre Liquidation und die Herrn Dr. Schröder-Poggelow auf Schloß Poggelow und Oskar Wolff in Walsrode wurden mit unbeschränkter Machtvollkommenheit zu Liquidatoren ernannt. Den Liquidatoren, welche den Wert des Landes auf Grund der Resultate, welche der Anbau von Kautschuk und Sisal anderer Gesellschaften geliefert hatte, zu schätzen mußten, war es daran gelegen, dieses Land so bald als möglich zu verkaufen, um aus dem Erlöse die Schulden der früheren Gesellschaft bezahlen und den Anteilhabern einen Teil ihrer Verluste wieder einbringen zu können. Diese Möglichkeit bestand nur durch Gründung einer neuen Gesellschaft. Durch Initiative der Liquidatoren wurde daher ein Syndikat für die Gründung einer neuen Gesellschaft geschaffen. Das Syndikat brachte sowohl die Mittel für die Propaganda auf, wie die M. 10 000, welche noch an die Kolonialabteilung für das Land zu bezahlen waren.

Anfang Januar 1906 konnte Herr Fritz König, der schon früher sich bei den Pflanzungen der alten Gesellschaft bewährt hatte, wieder zum Kilimanjaro geschickt werden, um die Kulturarbeiten auf den Besitzungen fortzusetzen. Mit den Liquidatoren wurde ein Vertrag abgeschlossen, in welchem dem Syndikat für sein Darlehen das Recht zugestanden wurde, die Besitzungen der früheren Gesellschaft gegen Zahlung der Schulden derselben und Gewährung von Genusscheinchen an die Obligationäre und Anteilhaber der alten Gesellschaft erwerben zu können. Am 6. Februar 1906 sollten an die Kaiserliche Legationskasse des Auswärtigen Amtes die vereinbarten M. 10 000 für das Land eingezahlt werden. Die Annahme wurde indessen abgelehnt, mit dem Hinweis, daß ein Anspruch der alten Gesellschaft auf das Land nicht bestände. Begründet wurde die Stellungnahme hauptsächlich damit, daß die Vereinbarung vom 20. Januar 1903 nicht notariell verlautbart war. Daraufhin wurde in der Gründerversammlung in Aussicht genommen, von der Kolonialabteilung direkt Land zu erwerben, falls es der alten Gesellschaft nicht gelingen sollte, ihre Ansprüche zur Anerkennung zu bringen.

Die Gründung der neuen Gesellschaft, der jetzigen Kilimanjaro-Pflanzungs-Gesellschaft m. b. H., fand am 2. April 1906 zu Berlin mit einem Stammkapital von M. 355 000 statt. Die Verhandlungen der neuen Gesellschaft mit dem Auswärtigen Amt, um die Vereinbarungen der alten Gesellschaft zur Anerkennung zu

bringen, verliefen resultatlos. Herr König wird dementsprechend mit dem Gouverneur bezüglich des zu erwerbenden Landes in Verhandlungen eintreten. Von der Kolonialabteilung ist der Gesellschaft mitgeteilt, daß sie nichts dagegen einzuwenden habe, daß die Kilimanjaro-Pflanzungsgesellschaft denjenigen Teil des Landes auswählt, der inzwischen von Herrn König in Kultur genommen sei. In Kultur genommen wurden bisher 36 ha, davon sind 25 ha mit Kautschuk und 3 ha zum Teil in Zwischenkultur, mit Baumwolle bepflanzt. Der Pflanzungsleiter hat ferner Bewässerungsanlagen geschaffen und Gebäude und Inventar wieder hergestellt bzw. neu errichtet und angekauft.

Für 10 ha Gerberazienpflanzungen, 50 ha Kaffeepflanzungen und 10 ha Manihotapflanzungen sind dem Leiter der Plantage die erforderlichen Geldmittel überwiesen, und ein Teil der Kulturarbeiten ist bereits durchgeführt. Außerdem hat die Gesellschaft eine Kinderherde von über 200 Stück angekauft. Die Straußenzucht ist wieder aufgenommen, 25 junge kräftige Strauße sind bereits vorhanden.

Die Berliner Untkosten beliefen sich im Jahre 1906 auf insgesamt M. 13 574 40. Die erste Einzahlung auf die Geschäftsanteile ist erfolgt. Einzufordern sind noch M. 265 734, während andererseits im voraus von einzelnen Gesellschaftern M. 5300 bezahlt wurden.

Das erste Geschäftsjahr muß als Baujahr betrachtet werden, und es kann dementsprechend weder Gewinn noch Verlust in Ansatz gebracht werden. Die Gesellschaft gedenkt, in beschleunigter Weise ihre Kulturarbeiten in Afrika fortzusetzen. Die Berichte des Pflanzungsleiters über den Stand der Kulturen und über das Fortkommen der Strauße und Viehherden lauten befriedigend. Die Arbeiterverhältnisse gaben bislang zu Klagen nicht Anlaß.

Die Inventur vom 31. Dezember 1906 weist in den Aktiva folgende Posten auf: Kassaconto M. 335,40, Mobilienkonto M. 1210,64, Konto Afrika M. 49 749,31, Bankkonto M. 33 273, Legationskasse M. 10 000, noch einzufordernde Geschäftseinlagen M. 265 734, zusammen: M. 360 302,35. In den Passiva: Kapitalkonto M. 355 000, Diverse M. 5 302,35, zusammen: M. 360 302,35.

Die Bilanz zeigt in den Aktiva folgende Zahlen: Kassaconto M. 335,40, Mobilienkonto M. 1210,64, Konto Afrika M. 49 749,31, Bankkonto M. 33 273, Legationskasse M. 10 000, Diverse Außenstände M. 265 734, zusammen: M. 360 302,35. In den Passiva: Kapitalkonto M. 355 000, Diverse M. 5 302,35, zusammen: M. 360 302,35.

Der Leiter der Gesellschaft ist Herr F. Wagner, Berlin; Vorsitzender des Aufsichtsrats ist Herr Dr. Schroeder-Boggelow.

— Eine kleine Verwechslung. — In der illustrierten Zeitschrift „Welt und Haus“, welche neuerdings einen Anhang „Unsere Kolonien“ bringt, dessen Wert Erzellenz Dernburg durch ein persönliches Schreiben anerkennt, enthält ein wunderhübsches Vollbild, betitelt: Schwarze Hände beim Weiskäse. Man sieht eine richtige breite Negerstraße eines kleinen Dorfes, welches allerdings sehr wenig Einwohner haben muß. Alles in allem vor den Hütten, auf dem Wege im Hintergrunde einen und vorn in der Mitte zwei schwarze Boys, deren einer eine Nähmaschine bearbeitet.

Anderes bearbeitet aber „Welt und Haus“ im erklärenden Text dieses Bild. Es steht da: Als ein sichtlich Symbol sehen wir vorne die Nähmaschine, an der zwei junge Frauen des Dorfes bereits emsig arbeiten. Sie sehen schon ganz zivilisiert und

häuslich aus in ihren bequemen weißen Kleidern und sind bereits so vertraut mit ihrer Tätigkeit wie die echte deutsche Hausfrau, der sie nun wohl auch in diesem Zweige häuslichen Fleißes erfolgreich nachzueifern.

Die Nähmaschine wird ihre gute Freundin werden, nicht im trauten Stübchen zwar, sondern unter freiem Himmel.

Schwarze Bibis mit der Nähmaschine mitten auf offener Straße! Ja, ja Afrika ist weit!

Nächste Postschluß-Termine für Europa: am 19. Juli Abends für den ausnahmsweise am 21. Juli von Zanzibar abgehenden französischen Dampfer; am 20. Juli für N. P. D. „Markgraf.“ Beide Posten treffen fast auf den gleichen Tag in Berlin ein.

Die neuesten Welt-Ereignisse.

Reuters Bureau, Zanzibar.

Unbrauchbarkeit englischer Geschosse. — Die kürzlich festgestellten Mängel an den Mänteln der Subtilitäten haben zur Folge gehabt, daß der Gebrauch derselben zeitweise aufgehoben worden ist.

Die Heimsendung der chinesischen Arbeiter hat begonnen. Der erste Schub ist bereits unterwegs. Ein Telegramm meldet:

Der Dampfer „Geliopos“ segelte mit 1948 chinesischen Seeleuten von Durban nach China.

Majuli hat den englischen Unterhändler Sir Reid MacLean gefangen genommen. — Die Telegramme lauten:

Sir Reid MacLean, welcher eine Zusammenkunft mit Majuli hatte, um wegen dessen Begnadigung mit ihm zu unterhandeln, ist von Majuli gefangen genommen worden. Majuli stellt jetzt die Forderungen selbst auf und verlangt nicht nur seine Begnadigung, sondern auch Lösegeld.

Majuli hatte Sir Reid MacLean in verräterischer Absicht überredet, zu dem Stellbichlein persönlich und nur in Begleitung von vier Mann zu kommen.

Die britische Gesandtschaft in Tanager ist bemüht, Sir Reid MacLean zu befreien.

Die Engländer wollen den Dienst ihrer Ostafrikanische Linie verbessernd ausstellen. Das ist eine erfreuliche Nachricht, wenn man auch mit guten Hoffnungen (pariam sein kann. — Reuter telegraphiert:

Mr. Winston Churchill erklärte gestern, daß die Regierung die Verbesserung der gegenwärtigen direkten britischen Dampfschiffverbindungen mit Ostafrika ernstlich in Erwägung zieht.

Trotz aller beruhigenden Reden und der natürlichen Discretion des Reuterjahren Breans scheinen die Unruhen in Indien einen sehr böartigen Charakter anzunehmen. — Die bezeichnende Reuter-Meldung jagt:

Reuter meldet aus Calcutta, daß die drohende Gefahr der Situation in Bengalen nicht genügend beachtet wird. Die Unruhen haben alle Klassen ergriffen, und Revolte und Boykott werden offen gepredigt. Die schlimmste Erscheinung bilden die sich unaufhörlich mehrenden Angriffe auf Europäer, welche heute auf der Bengal-Assam-Eisenbahn nur mit den Gewehren über den Rücken liegend fahren.

Veruche mit einem neuen Infanterie-Gewehr werden in England gemacht. — Reuter meldet:

6. Juli. Der „Daily Telegraph“ meldet, daß Experten der britischen Armee ein neues Dienstgewehr erfunden haben, dessen Beschick mit dem des gegenwärtig im Gebrauch befindlichen identisch ist, nur daß es eine verlängerte Spitze besitzt. Die Geschossgeschwindigkeit ist um 400 Fuß erhöht und die Flugbahn um tausend Yards niedriger auf 20 Grad. Das neue Gewehr wird nächste Woche in Bisley in Gebrauch genommen werden.

In Indien ist zu wenig Regen gefallen. — Es wird dazu gedrathet:

Die Monsun-Regen haben das Innere Indiens nicht erreicht, und der Regenfall für Juni ist für den größten Teil des Landes unternormal.

Vermischte Nachrichten.

3. Juli. Während des „Dominion Day“-Banketts (eines Erinnerungsfestes, an dem die Kanadier teilnehmen) sagte Sir Wilfred Laurier, daß die Zeit kommen würde, zu der ein ununterbrochenes rotes Band die Erde einzirkeln muß. Canada und Austral-Asien seien bereit, und wenn England in der Lage war, einer Dampferlinie nach den Vereinigten Staaten Subsidien zu geben, so dürfe es sicherlich für seine eigenen Angehörigen nicht weniger thun. Mr. Birrell bemerkte, daß Irland jetzt auf die Ausführung des Projektes warte, welches Mayo (West-Irland) Canada bis auf 3 1/2 Tage nahe bringen sollte.

Major Harrison von den Kings African Rifles ist zum Ritter des Bathordens ernannt worden in Anbetracht der als Commandant der Mandi-Expedition geleisteten Dienste.

4. Juli. Sir H. Campbell Bannerman sagte in seiner Antwort zu Sir Gilbert Parker, daß England Bevollmächtigte zu der Brüsseler Konferenz ernennen würde, vorausgesetzt, daß alle übrigen Mächte an der Zusammenkunft teilnehmen. Der Tag der Konferenz ist noch nicht festgesetzt.

Sir H. Campbell Bannerman hat versprochen, einen Tag für Mr. Lytteltons Antrag festzusetzen.

Die australische Regierung hat den Kontrakt mit dem Post-Dampferhydriate aufgehoben.

5. Juli. Lord Selborne hat eine wichtige Denkschrift veröffentlicht, in der er überzeugend auf die Vorzüge einer Föderation hinweist und erklärt, daß die Entscheidung nicht länger hinausgeschoben werden kann im Hinblick auf die bekannte Abhängigkeit der Kolonien mit Bezug auf Eisenbahnen, Zölle und Eingeborenenfragen.

Während der Diskussion über die Einkommensteuer machte Mr. Asquith in seiner Antwort an Seymour King eine Konzeption insofern, als Pensionen u. s. w. für geleistete Dienste als verdientes Einkommen gerechnet werden sollen, wodurch die Empfänger den Vorteil der niedrigen Steuererate genießen würden, ebenso Wittwen- und Waisenpensionen. Lytteltons Antrag wird am 10. Juli zur Debatte kommen.

Lord Tweedmouth antwortete Lord Cawdor, daß die englischen Schiffe in Bezug auf Schnelligkeit, Bewaffnung und Ausrüstung den Schiffen jedes anderen Landes gewachsen seien.

Aus Daresalam und Umgegend.

— Sr. Königl. Hoheit Prinz Friedrich v. Preußen traf gestern Vormittag mit Gouvernementsdampfer „Kaiser Wilhelm II“ hier ein. Zur Begrüßung hatten sich der Kaiserliche Gouverneur Erzellenz Freih. v. Rechenberg, sowie die Herren Regierungsrath Voeder und Hauptmann v. Hassel an Bord begeben.

Von dem allgemeinen üblichen offiziellen Empfang war Abstand genommen worden. Der Prinz sowie Hofmarschall v. d. Osten und Generaloberarzt Dr. Keitel nahmen im Gouverneurspalais, Major v. d. Schulenburg, Adjutant weiland Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Albrecht v. Preußen und Oberleutnant Freiherr zu Sins und Knipphausen, der persönliche Adjutant des Prinzen im Hotel Kaiserhof Wohnung.

Zu dem gestrigen Diner waren u. a. der Kommandeur der Schutztruppe Major Johannes, Regierungsrath Voeder, die Vertreter der Missionen, die Kommandanten der Kriegsschiffe, die Kapitäne Berndt und Brüßing sowie die Adjutanten des Gouverneurs und das Majors Johannes und Pfarrer Kriebel gezogen.

Nachmittags wurde eine Umsahrt in der Stadt unternommen, an der außer dem Prinzen nebst Gefolge und dem Gouverneur die Herren Regierungsrath Voeder und Adjutant Oberleutnant Schön teilnahmen.

Heute Mittags entsprach der Prinz einer Einladung des ältesten Offiziers der ostafrikanischen Station, des Kommandanten S. M. S. „Secadler“ Korvettenkapitän Müller zum Frühstück.

Vorher wurde die Schutztruppe besichtigt. Um 5 Uhr Nachmittags fand in den Anlagen um die

Daresalam.

Ein Rückblick auf zwanzig Jahre.
von A. Leue.

Von Bagamoyo kommend, wo ich liebe Freunde aus vergangenen Zeiten besucht hatte, fuhr ich am 7. März d. J. mit dem kleinen Regierungsdampfer „Rufidji“ nach Daresalam. Wenngleich mir der „Rufidji“ von früher her nicht unbekannt war und ich auf dem Schiffe die freundlichste Aufnahme fand, so erfüllte mich doch die Fahrt auf ihm mit gemischten Empfindungen. Denn der „Rufidji“, sensibel wie eine Magnetnadel, ist so beweglich, daß er auf die kleinste Welle reagiert, und selbst bei verhältnismäßig ruhiger See, wo man auf einem großen Schiffe kaum eine Bewegung spüren würde, auf dem Meere einen wahren Gale-walk aufführt. Das ist aber für jeden, der nicht seefest ist wie ein Walroß, wirklich kein Vergnügen. — Um so aufrichtiger war meine Freude, als ich die Türme und Kuppeln von meinem lieben, alten Daresalam an der Küste wieder auftauchen sah. — Man möge mir verzeihen, wenn ich von meinem Daresalam rede. Ich glaube aber, daß ich, ohne anmaßend zu sein, dies mit einer gewissen Berechtigung tun darf. War es mir doch beschieden, dort die erste deutsche Station zu begründen und die Sturm- und Drangperiode der Kolonie daselbst mitdurchzumachen.

Vorüber an der baumreichen Insel Makatumba — früher der Zielpunkt meiner abendlichen Segelbootfahrten, die ich häufig unternahm, um auf diesem damals so weltentrückten wilden Eiland Muscheln zu suchen und Jagd auf Federwild zu machen, jetzt eine freundliche Quarantänestation mit sauberen Gebäuden und hübschen Anlagen — dampfte der „Rufidji“ durch den Außenhafen der Einfahrt von Daresalam zu, mir endlich

durch ruhigere Ganganart ermöglicht, behaglich aufzuatmen und mich friedlichen Erinnerungen hinzugeben.

Zwanzig Jahre waren darüber vergangen, seitdem ich zum erstenmal Gelegenheit gehabt hatte, diesen engen Kanal zu passieren. Dort lagen die felsigen Küstenvorsprünge, auf denen die Matrosen unseres Fahrzeuges, S. M. S. „Widwe“, flüchtige Zeichen angebracht hatten, und auf deren oberem später von mir zu Ehren des in der Ausübung seiner Pflicht verunglückten Stabsarztes Dr. Schmeltzopf auf Wilmanns Befehl ein Obelisk errichtet worden war. Noch immer dienen diese Punkte als Landmarken; vor allem der Obelisk, der die Stürme des Indischen Ozeans gut überdauert zu haben scheint. Als wir uns am 25. Mai 1887 Daresalam näherten, war der Ort selbst von außen nicht sichtbar, da die dichten Haine von Palmen und Mangobäumen, die die Ufer des Meeres bedeckten, ihn unseren Blicken entzogen. Auch von der schmalen Einfahrt war nichts zu sehen.

Da die Fahrstraße der vielen Sand- und Korallenbänke wegen sehr schwierig und bei Flut überhaupt nicht zu erkennen war, so mußte man für das Einlaufen stets die tiefste Ebbe abwarten. Um die Sicherheit zu erhöhen, pflegten zu jener Zeit die Navigatoren der Marine vorher auf Bäumen und Sandvorsprüngen Signale anzubringen und die gefährlichsten Stellen des Wassers durch verankerte Boote zu markieren. — Es war daher für Kriegsschiffe, falls die Wasserhältnisse sich ungünstig zeigten, etwas umständlich und zeitraubend, in den Binnenhafen hineinzugelangen. Heute, wo genügend Landmarken angebracht sind, und der Weg durch Bojen vorgezeichnet ist, können selbst die größten Dampfer zu jeder Zeit und ohne jede Schwierigkeit einfahren.

Als wir endlich an jenem denkwürdigen Tage unser

Ziel erreicht hatten, waren wir überrascht von der Lieblichkeit des Platzes. Das ganze Ufer war umfäumt von Schamben und Baumgärten oder doch umkränzt von Busch und Grün. Was man vom Hafen aus an Gebäuden sah, war allerdings ruinenhaft. — Um so malerischer indes nahm sich der Ort aus. In der Einfahrt gegenüberliegenden Ecke des Hafens erhob sich oben auf dem Ufer der Palast des Sultans Seyid Majid bin Said, von diesem „Daresalam“, das ist „Haus des Heils“, genannt. Von dem Sultanspalast, der Ende der sechziger Jahre erbaut worden war, ging der Name auf die ganze Ortschaft über, die ursprünglich „Mijima“ hieß. Da Seyid Majid schon 1870 starb und sein Nachfolger, Seyid Bargasch bin Said, an der Anlage kein Interesse nahm, so verfiel diese, ehe sie vollendet war. — Nur das Hauptgebäude war fertig geworden, während die Nebengebäude, vor allem der Harem mit dem großartig angelegten Lustgarten, sich noch in den Anfangsstadien der Herstellung befanden. Dasselbe ließ sich auch von den Gebäuden der Hauptstraße der neuen Stadt, der „Barra Rasta“, sagen, die über den Rohbau nicht hinausgekommen waren.

Als wir, bis an die Zäune bewaffnet, unseren Fuß auf Daresalamer Boden setzten, fanden wir alles in Schutt und Moder vor. Nur mit Mühe gelang es uns, eins der Gebäude der Barra Rasta (jetzt Kasernenstraße), das wir von dem Vertreter Sewa Hadjis mieteten, zu Wohnzwecken einzurichten. Allerdings waren die Räumlichkeiten so mangelhaft, daß anfangs nicht darin zu hausen war, und wir uns gezwungen sahen, auf der Veranda bzw. auf dem Dache der Baulichkeit unter Schutzvorrichtungen zu wohnen. Die Herren, die mit mir nach Daresalam gingen, hießen: Giese (Leutnant a. D.), Frölich (Kaufmann), Klenze (Student), Schöneburg (Zollbeamter), Simmerer (Baumeister) und

Schau- Halle ein Promenadenkonzert statt. Morgen früh wird eine Bahnfahrt nach dem Ruw-Fluss gemacht; die Rückkehr ist erst für Nachmittag festgelegt.

Unlänglich der Anwesenheit Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Heinrich von Preußen findet am nächsten Freitag Abend um 9 Uhr im Klub ein Herrenabend statt. Zur Zeichnung ist eine Liste im Umlauf.

Daresalam als Musterstadt. — Seit letztem Mittwoch steht das Europäergesängnis seit mehreren Jahren völlig leer. Diese erste Mißzeit wird dazu benutzt werden, um dasselbe zu renovieren.

D. D. M. L. Fracht-Dampfer „Mhalif“, welcher gestern Abend 5 Uhr Daresalam verließ, löschte in Daresalam ca. 800 Kubikmeter Steinkohl und 1500 Tons Kohlen.

Über den Vorfall S. M. S. „Secadler“ am letzten Sonntag vor acht Tagen im hiesigen Hafen bei dem Versuch, das Schiff an der Boje festzumachen, wird uns von einem Augenzeugen noch erklärend mitgeteilt, daß, nachdem der Kreuzer schon mit einer Stahlbrathrossen an der Boje festgemacht hatte, diese Trösse — wohl infolge des zu dem fraglichen Zeitpunkt herrschenden äußerst starken Monsuns — gerissen ist.

Bei dem weiteren Versuche, das Schiff an der Boje festzubekommen, geriet diese unter das Schiff selbst, hatte dann infolge des großen Auftriebs — die Boje ist 2 Meter breit und 1 1/2 Meter hoch — am Kiel des Schiffes fest und riß hierbei ab, weil der heftige Wind das Schiff quer weitertrieb.

Die Boje mußte später gewaltsam unter dem Schiff hervorgeholt werden, soll jedoch dem Vernehmen nach keinerlei Schaden angerichtet haben.

Die Fünzig-Rupierolle. — Zwei schwarze Damen, welche — das Mundharmonikaspielen mit Vorliebe in den Europäerstraßen ausüben, fanden am letzten Sonnabend Nachmittag gegen 4 Uhr unter Steinen eines Schutthaufens gegenüber der im Neubau befindlichen Ismaili-Moschee eine Rolle von 50 Rupien.

Bereits eine Stunde später wurde von der Weibern der Fund der Geheimpolizei gemeldet, welche vorgestern der Bezirksbehörde davon Mitteilung machte. Damit Schluß über den Fall.

Straffreier Diebstahl. — Zu unserer Notiz in der letzten Ausgabe der Zeitung über ein bezirksamtsgerichtliches Urteil, welches einen Schwarzen freisprach, der seine Frau um über 100 Rupie bestohlen hatte fügen wir erklärend hinzu, daß auch das arabische Recht die Bestrafung von Diebstahl unter Verwandten verwirft.

Der Schwarze mußte natürlich von Moralrechts wegen abgesetzt werden. Denn die Nichtbestrafung ist geradezu eine Aufforderung zu Schnell-Ehen auf Zeit. Der Schluß dieser Ehen ist dann regelmäßig der gelungene Diebstahl des Eigentums der Ehefrau.

Recht langsam geht die Wegräumung des Bauhauttes vor sich, welcher auf dem Plage des wegen Baufälleigkeit von der Behörde zum Abbruch verurteilten Hauses gegenüber dem Geschäft der Firma Günter liegt. Die jetzt stetig und recht heftig auftretenden Winde wühlen in dem Staub und machen den Anwohnern das Leben wenig erträglich. Diese haben, solange das Terrain nicht gründlich gereinigt ist, selbst in den Morgenstunden nicht Gold, wohl aber Sand im Munde.

Man hoffte, daß der große palmenbestandene, durch Moschee-Inder- und Akazienstraße eingefasste Platz, welcher seiner räumlichen Ausdehnung wegen wohl einzig für das Wismanndenkmal in Betracht kommt,

von den wenigen haufälligen Steinbaracken, welche auf die Mitte des Platzes geteilt sind, befreit werden würde. Aber nur das mittlere, einem Zanjibar-Inder gehörige, ist wie gesagt für haufällig erklärt und von einem Indar für 600 Rupie zum Abbruch übernommen worden. Von der Günterseite aus gesehen links der Miraljee Wanjee gehörige Kasten und rechts der Ali-Wali-Stall stehen noch immer — der letztere wahrscheinlich aus dem gleichen Grunde wie die Mühle im Andersenschen Märchen. Die war nämlich so haufällig, daß sie nicht wußte, nach welcher Seite sie umfallen sollte — und deshalb blieb sie stehen. Die Ali-Wali Mühle ist doch wohl, auch nach dem Urteil einiger Sachverständiger, als haufällig anzusprechen. Das andere beabsichtigt der Besitzer abzubringen. Zu Deutlich: Es bleibt beim Alten, trotzdem man der Ansicht sein möchte, unnötiger und unschöner Weise.

Sollte aber die Absicht vorliegen, mit der Abbruch-Verfügung solange zu warten, bis das Wismanndenkmal verandfähig ist, dann ist sie wohl nicht mehr nötig. Inzwischen sind die Häuser sicher schon von selbst zusammengefallen.

Die monumentale Wismannehrung für Daresalam ist allmählich für uns weniger eine Denkmals, als eine Frage vielen Geldes und — vielleicht — des nächsten Dezenniums geworden.

Unsere Fleischpreise haben in der letzten Zeit eine anhaltende recht respektable Höhe erreicht. Rindfleisch, Koasibers Leber pp. müssen mit 30 Heller 40 Pf. das Pfund, Hammel-, Hack-, Kalb-, Füllfleisch mit 40 Heller 53 1/2 Pf. und Schweinefleisch mit 75 Pf. 1 Mk. das Pfund bezahlt werden. Somit entspricht der hiesigen Preis für Schweinefleisch den höchsten berliner Detailsätzen für 1907, die im Durchschnitt mit nur höchstens 91 Pf. pro Pfund festgestellt sind.

Klavierbesitzern wird es von Interesse sein, daß sich an Bord von S. M. S. „Secadler“ ein Klavierstimmer befindet, Herr Oberboistenmaat Bogas. Wie wir hören, soll das Kommando des Kriegsschiffes nach Möglichkeit in entgegenkommendster Weise gestatten, daß der Genannte entsprechenden Bitten nachkommen darf.

Zahnarzt in Daresalam. Übermorgen trifft mit dem Bombaydampfer ein londoner Zahnarzt, Dr. Carl Blunt ein. Derselbe wird sich für kurze Zeit hier aufhalten. Die Sprechstunden werden täglich von 9 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags stattfinden. Wo, ist noch nicht bekannt. Wahrscheinlich aber im Gouvernementskrankenhaus.

Einbruch. Vorgestern waren in dem zweiten Hause hinter dem Hotel „zum Bahnhof“, welches Herr Bauunternehmer Stevens mit Familie bewohnt, gegen 12 Uhr Nachts zwei Schwarze in die auf dem Hofe liegende Küche eingebrochen. Mit Hilfe einer mitgebrachten Laterne packten sie Geschirre und andere Sachen zum Mitnehmen zusammen. Mit diesem leichten Erfolge nicht zufrieden, versuchten sie in die Wohnräume einzudringen. Durch das Geräusch des zurückgeschobenen Riegels wurde Frau S. wach, sah den Einbrecher, welcher ein Streichholz angezündet hatte und weckte ihren Mann. Als die Einbrecher sich entdeckt sahen, gaben sie Fersengeld. Eine hinterhergehende Gewehrflugel verfehlte leider ihr Ziel, und die Diebe entkamen.

Herr Assessor Dr. Liemke (Dir. der Ostafrikan. Eisenb. Ges.) ist mit dem Land-Kommissar der D. E. B. gestern früh mit der Bahn abgereist, um die Strecke zu besichtigen und sich Morogoro sowie die umliegenden

den Bergwerke anzusehen. Er wird in ungefähr 14 Tagen zurück erwartet.

Ueber die am letzten Donnerstag stattgefundene Pflanzerverammlung wird Näheres am Sonabend zur Veröffentlichung gelangen.

Privattelegramme der D. O. A. Zeitung.

Zanzibar d. 10. Juli 1907. Vorm. 10. Uhr 30 Min.

Grufter Streik in Rotterdam.
Wegen des bedrohlich anwachsenden Streiks der Hafenarbeiter wurde ein holländischer Kreuzer nach Rotterdam beordert. Ein zweiter Kreuzer, welcher Marineinfanterien an Bord hat, folgt. Die Situation wird als ernst geschildert.

In Cherbourg
streifen die Werftarbeiter ebenfalls.

Ein außergewöhnlicher Diebstahl.
König Eduard hat seinen Besuch in Dublin aus einem eigenartigen Grunde aufschieben müssen. Es stellte sich heraus, daß die königlichen Insignien sowie der Orden vom heiligen Patrick, welche im dubliner Schlosse aufbewahrt wurden, gestohlen worden sind. Die abhandlungen gekommenen Gegenstände repräsentieren einen Wert von rund 100000 Mark.

Aufhebung der Sklaverei in Zanzibar.
Der Kolonialuntersekretär Winston Churchill erwiderte auf eine Anfrage Dilke's, daß die Sklaverei, wie sie bis jetzt noch in bestimmter Form an der Zanzibar-Küste zugelassen sei, mit dem 1. Oktober d. Js. aufgehoben werden würde. Es wurde die Frage der Entschädigung für die dadurch betroffenen Farbigen aufgeworfen.

Vom Vestechungsprozess in San Francisco.
Bürgermeister Schmitz von San Francisco, welcher angeklagt war, von dortigen Kaffeehaus-Besitzern Gelder erpreßt zu haben, wurde zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt.

Personal-Nachrichten.

Am letzten Sonntag von Kilwa zurück: Herr Rechtsanwalt Dr. Schulze; gestern von Morogoro hier an: Herr Kommandant Sekretär Mey.

Western früh nach Morogoro: Herren Assessor Dr. Liemke (D. E. B.) u. Pfüller.

Heute früh nach Morogoro Herr Bergwerksbesitzer Kaaf.

Am letzten Sonntag Abend verstarb im Gouvernementskrankenhaus der Bureauchef Rudolf Panzer im Alter von 20 Jahren an Malaria. Es war seit Januar 07 in der Kolonie. Die Beerdigung fand vorgestern Nachmittag statt.

Am letzten Sonntag in Morogoro im Alter von 16 Jahren verstorben: Fräulein Anita Hennings.

Fremden-Verkehr.

Hotel Kaiserhof: Major v. d. Schulenburg und Oberleutnant zu Fuß u. Knyphausen, Abstanten Sr. königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Heinrich v. Preußen; Reg.-Landmesser Wallichs, Bau-Assistent Bunte, Komm.-Sekretär Mey-Mohoro.

Deutsch-Ostafrikanische Bank.

Ausweis vom 30. April 1907.

Passiva:	
Grundkapital	Rps. 1,500,000.—
Betrag der umlaufenden Noten	574,595.—
tägliche fällige Verbindlichkeiten	1,584,994.46
an eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten	610,701.23
Sonstige Passiva	38,749.17
Aktiva:	
Baarbestand	Rps. 892,393.69
Bestand an Wechseln	205,259.86
Bestand an Lombardforderungen	450,000.—
Bestand an Effekten	622,983.—
Bestand an sonstigen Aktiven	2,138,403.31

Tschepe (Wächermacher). Außerdem nahmen an der Fahrt teil die Herren Dr. Carl Peters, damals Direktor der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft, Regierungsbaumeister Hoernede und Freiherr von Gravenreuth, die aber noch am selben Nachmittage per S. M. Kreuzer „Möwe“ (Kommandant Kapitän zur See Böter) nach Sansibar zurückkehrten.

Daresalam war damals ein Ort von rund 1000 Einwohnern, die sich aus Arabern, Indern, Sraheli und Banguana zusammensetzten und abseits von den Ruinen in der Gegend wohnten, wo sich heute die Indar- und Araberstraße befinden. Steinhäuser gab es dort nur wenige. Die meisten Leute, selbst die Araber wohnten in Matuhütten. Zur Verbindung der einzelnen Hüttenkomplexe dienten Regerepfade. — In der Spitze der Bevölkerung stand der zanzibarische Wali, Abdallah bin Said, ein vornehmer Araber, der über eine Truppe von 50 bis 60 arabischen Irregulären verfügte und in dem Gebäude residierte, das heute noch die östliche Ecke des Forts bildet. Zu diesen Bewohnern der Stadt traten noch die Aufseher und unfreien Arbeiter der Palmenplantage des Sultans hinzu.

Während uns die Araber mit finsternen Mienen betrachteten, erwiesen sich anfangs die sonstigen Farbigen als sehr freundlich uns gegenüber. Wo wir gingen, zogen sie, Kinder und Erwachsene, in Haufen hinter uns her. — Mit großer Zuverlässigkeit erkundigten sich die indischen Händler nach unseren Wünschen und schleppten alles herbei, was uns irgendwie fehlen mochte. Bald hatten wir mehr Tische, Stühle und Kissen (Betten), als wir brauchten, so daß wir uns in unserem provisorischen Heim bald ganz behaglich fühlen konnten. Die Freude dauerte allerdings nicht lange. — Die Ruinenstadt, in der wir lebten, war unglaublich ungesund.

Zu den Höfen und Säulengängen der Häuser lagerte noch in Mengen altes Baumaterial, wie Steine, Lehm und Kalk, und Gras und Gesträpp bedeckte die Straßen. Ueber ganze Berge von Schutt mußte man weglektern, um von einer Straße in die andere zu gelangen, und nicht selten verfaul man unversehens in irgendeiner ehemaligen Baugrube. Denn alles war überwuchert von Schlammgewächsen und Rizinusständen. — Infolgedessen wimmelte es in dem Ruinenviertel von Schlangen, Vaudasseln, Skorpionen, Ziegen, Mäcken und sonstigen Ungeziefer. Ganze Schwärme von Mospitos flogen auf, wenn man sich in unserem Hause unermüdet einer Ecke näherte. — Das Wasser taugte auch nichts, und wir konnten in dieser Beziehung erst Abhilfe schaffen, nachdem es uns gelungen war, einen abessinischen Brunnen zu bohren. — Unter diesen Umständen war es kein Wunder, wenn wir alle schwer unter Malaria litten. Nach 11 Tagen schon waren zwei der erkrankten Europäer, Baumeister Zimmerer und Zollassistent Schöneburg, wenngleich alsbald nach Sansibar zurückgeschickt, gestorben, und die meisten der übrigen Herren krankheitsshalber Daresalam verlassen, so daß sich am 24. Juni, also vier Wochen nach unserer Ankunft, außer mir nur noch ein Beamter, Herr Tschepe, auf der Station befand. Da fraglos diese Massenverkrankung mit unseren üblen Wohnungsverhältnissen zusammenhing, so beehrte ich mich, ein uns zur Verfügung gestelltes Haus, welches unmittelbar am Hafen lag, und das heute das westliche Gebäude des Forts bildet, zu renovieren. Allerdings dauerte es noch eine geraume Zeit, bis dies bewerkstelligt war, da das Haus sich tatsächlich als eine nur aus den vier Wänden bestehende Ruine erwies. Decken und Treppen waren eingestürzt und das Erdgeschloß lag voll von Schutt. — Immerhin gelang es mir, das Haus soweit wieder

herzustellen, daß wir es nach ungefähr sechs Monaten beziehen konnten.

Neuer Lebensmut erfüllte uns, als wir in das neue, für damalige Verhältnisse recht wohnlich gemachte und besser gelegene Gebäude übersiedeln konnten, und alle Malaria war plötzlich wie weggeblasen. — Noch aber hatten wir unter der schwankenden Haltung der Bevölkerung zu leiden, die von den Arabern gegen uns aufgehetzt wurde und sich daher nicht selten frech und auffällig uns gegenüber benahm. Gröhrend zogen oft die Irregulären an unserem Hause vorüber und knallten uns in die Fenster hinein. Indes gelang es uns allmählich, auch dieser Schwierigkeit Herr zu werden und uns der Bevölkerung nach und nach anzufreunden. Selbst ein Teil der Araber, in erster Linie der Kadi Mohamed bin Seliman, trat schließlich zu uns in ein freundschaftliches Verhältnis. Wir konnten in Daresalam eine Kopfwäscherei anlegen, in Bugu eine Kautschukfaktorei gründen, und schließlich uns mit dem Gedanken befassen, auf dem Gebiete der Plantagenwirtschaft vorzugehen. Aber schon damals, als ich noch meinem Freunde Mohamed bin Seliman ausmalte, wie herrlich sich Daresalam unter deutscher Verwaltung entwickeln könnte und wie in diesem Falle köstliche Willen und Häuser an die Stelle der gräßlichen Ruinen treten würden, hing die Wolke des Aufstandes schwer herab über Daresalam. Nicht lange mehr sollte es dauern, daß wie eine wilde Meute die Rebellen um unser neues Heim heulten, und wir gezwungen waren, mit der Wache in der Hand unsere junge Station zu verteidigen.

Während ich in diesen Erinnerungen schwelgte, war unser „Aufsicht“ um die den Binnenhafen abschließende Halbinsel herumgeglitten und in der Bucht eingelaufen. Vor uns lag Daresalam in all seiner Herrlichkeit.

Maddahanid Fluidextrakt B²

seit Jahren in der Kolonie erprobtes, zuverlässiges, innerliches Heilmittel gegen Harn- und Blasenleiden und Geschlechtskrankheiten, macht Injektionen (Einspritzungen) mit Chemikalien vollkommen unnötig, bringt Heilung meist schon nach 3 oder 4 Tagen und bewirkt sofortiges Aufhören jedes Schmerzes oder Brennens. Bei Strikturen macht es den Gebrauch von Bougies entbehrlich und ist daher für mit Harnröhrenverengung Behaftete unschätzbar.

Seiner Ungefährlichkeit halber ist es zur Verwendung durch Laien bestens geeignet. Die Anwendung ist einfach und die Wirkung eine sichere. Zwei Flaschen à 150 Gramm Inhalt kosten überallhin franko per Post 15 Rp. = 20 M. = 1 Lstr. = 25 Pres. gegen Nachnahme.

**Maddahanid Compagnie,
Dar-es-Salaam, Deutsch-Ostafrika.**

Das neue Südafrika von Paul Samassa.

1. Südafrikanische Probleme. 2. Das Afrikandertum in der Kap-Kolonie. 3. Englands Herrschaft. 4. Randmagnaten und Gold-Industrie. 5. Buren-Renaissance. 6. Allerlei Rassenfragen. 7. Wirtschaftliche Zukunftsaussichten. 8. Auf dem Wege zu den „Vereinigten Staaten von Südafrika“. 9. Deutschtum und deutsche Arbeit zu Südafrika.

Dieses Buch in fesselnder Weise geschrieben, ist ausserordentlich belehrend und regt auch zu interessanten Vergleichen an.

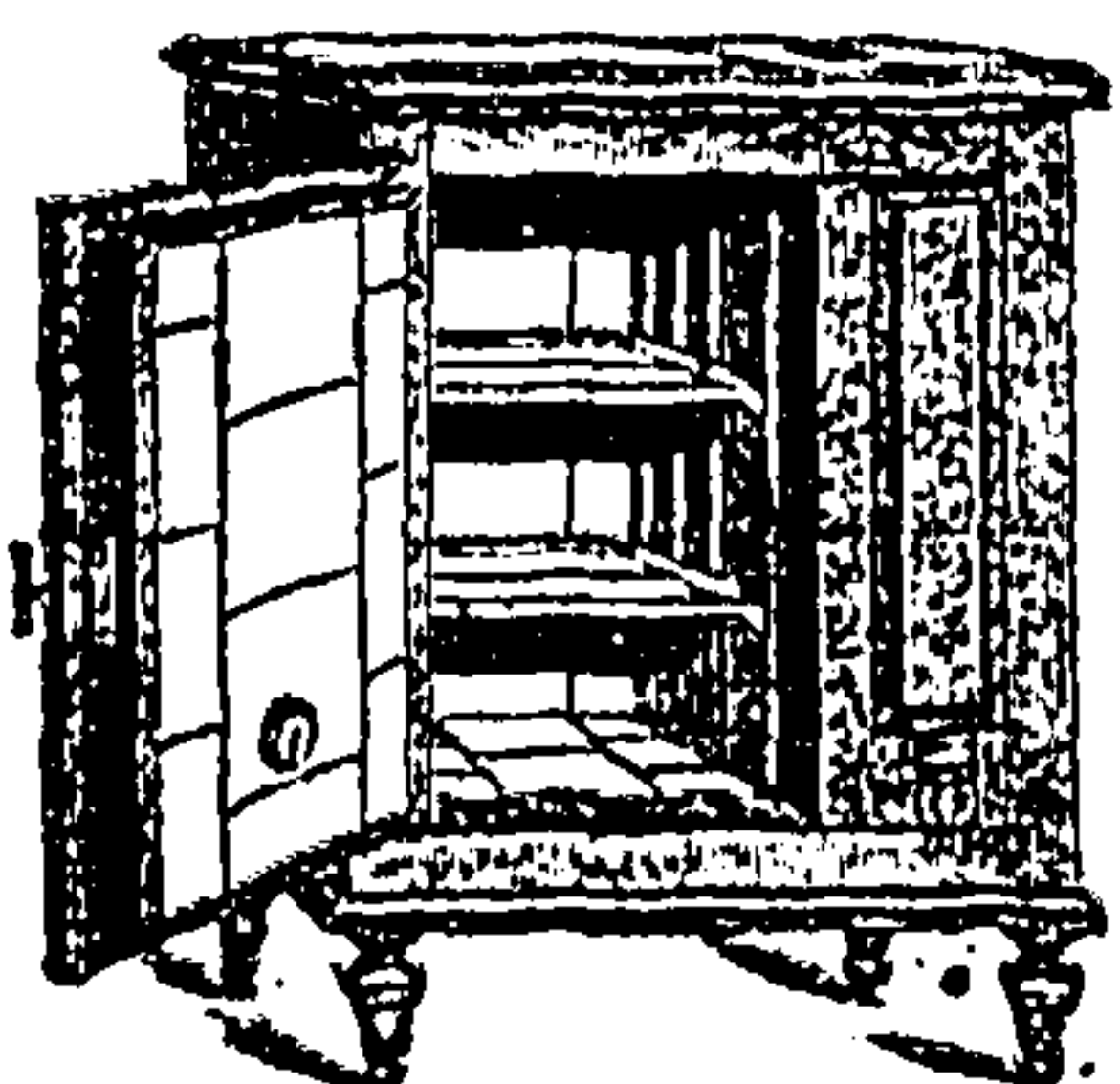
Sitten und Gebräuche der Suaheli nebst einem Anhang über Rechtsgewohnheiten der Suaheli von Dr. C. Velten.

Diese deutsche Ausgabe ist eine Fundgrube für denjenigen, welcher viel mit Eingeborenen zu thun hat. Ausserdem hat es den Vorzug, eine unterhaltende Lektüre zu sein. Man findet für alle, selbst die intimsten Vorgänge im Leben des Negers die Erklärung.

Erhältlich in der **Buchhandlung Daressalam**
Unter den Akazien No. 2.

Herrn Hajdu in Ngerengere habe ich meine Vertretung für die dortige und Morogorogegend übergeben.

Erste Deutsche Ostafrik. Bierbrauerei
Daressalam
Wilhelm Schultz.



Eischränke

mit Zink, Glas und Platten ausgelegt, fabriziert als Spezialität

Holz- und Metallwarenfabrik
Max Werner, Düsseldorf.

Tierweiben

bei der Warenabteilung der
Deutsch-Ostafrik. Zeitung.

Wer übernimmt

bis zum 1. Dezember 1907

die Anlage von 100 ha Sisal

in dem für Sisal üblichen Terrain?
Und zu welchem Preise?

Die Arbeit könnte auch in
meinen Posten vergeben werden.

Differt. möglichst sofort unter
Plantage 99 Tanga postlagernd.

Volldampf voraus!

Neuestes

Flotten-Kampfspiel

erhältlich bei der

Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.

L. Hajdu, Ngerengere Spedition & Kommission

Stellung von Trägern nach
allen Innenstationen und zur
Küste.

Bestellungen jeglicher Art
werden prompt und gewissenhaft
erledigt.

Lager von Lebensmitteln
und Getränken in vorzüglicher
Qualität zu billigen
Preisen.

Agenten

für die

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung
in allen grösseren Städten Deutschlands
und Oesterreichs, sowie in London,
Paris, Petersburg, New-York gesucht.

Diesbezügliche Offerten sind zu
richten an die Deutsch-Ostafrika-
nische Zeitung — Geschäftsstelle
für Deutschland, Berlin O. Gubener
Str. 31.

2 arabische Pferde

Stute und Wallach
Schimmel,

flotte Gänger, fromm und
geritten

zu verkaufen.

Emil Tost, Lamu.

Die neue

Kaiserliche Bergverordnung für Deutsch-Ostafrika etc.

vom 27. Februar 1906 mit ihren

Ausführungsbestimmungen

zusammengestellt und gecheckt, zu be-
ziehen bei der Deutsch-Ostafrik. Zei-
tung. (Abth. Buchhandel).

Waldschlößchen

prompt zu
vermieten.

Näheres Exped. dieses Bl.

Skatkarten

zu haben bei der

Deutsch-Ostafrik. Zeitung.

L. Ellich, Domäne Kwai, hat abzugeben
1 jungen, bald

sprungfähigen Stier

zweiter Kreuzung, friesische Rasse, verschiedene

junge Halbblutstiere und Stierkälber,

1. bis 1 3/4 Jahre alt, friesischer und fränkischer Kreuzung,
schwarzweiss und rotbraun.

Beilagen, Prospekte, * * * * Preis-Courante etc.

finden durch die

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“

die weiteste und wirksamste Verbreitung. Aufagen u. sind zu richten an die

Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung

Berlin O. 34, Gubenerstr. 31.



Braunschweig & Blankenburg,

Bordeaux.

Bordeaux- und Burgunder Welne,

Echte französische Cognac u. Champagner,

Jamaica- und Martinique-Rum.

Zoerners Boonekamp, bester Magen-Liqueur!

Export Depot: Harder & de Voss, Hamburg.

Dingeldey & Werres

Erstes Deutsches Ausrüstungsgeschäft für Tropen, Heer und Flotte.

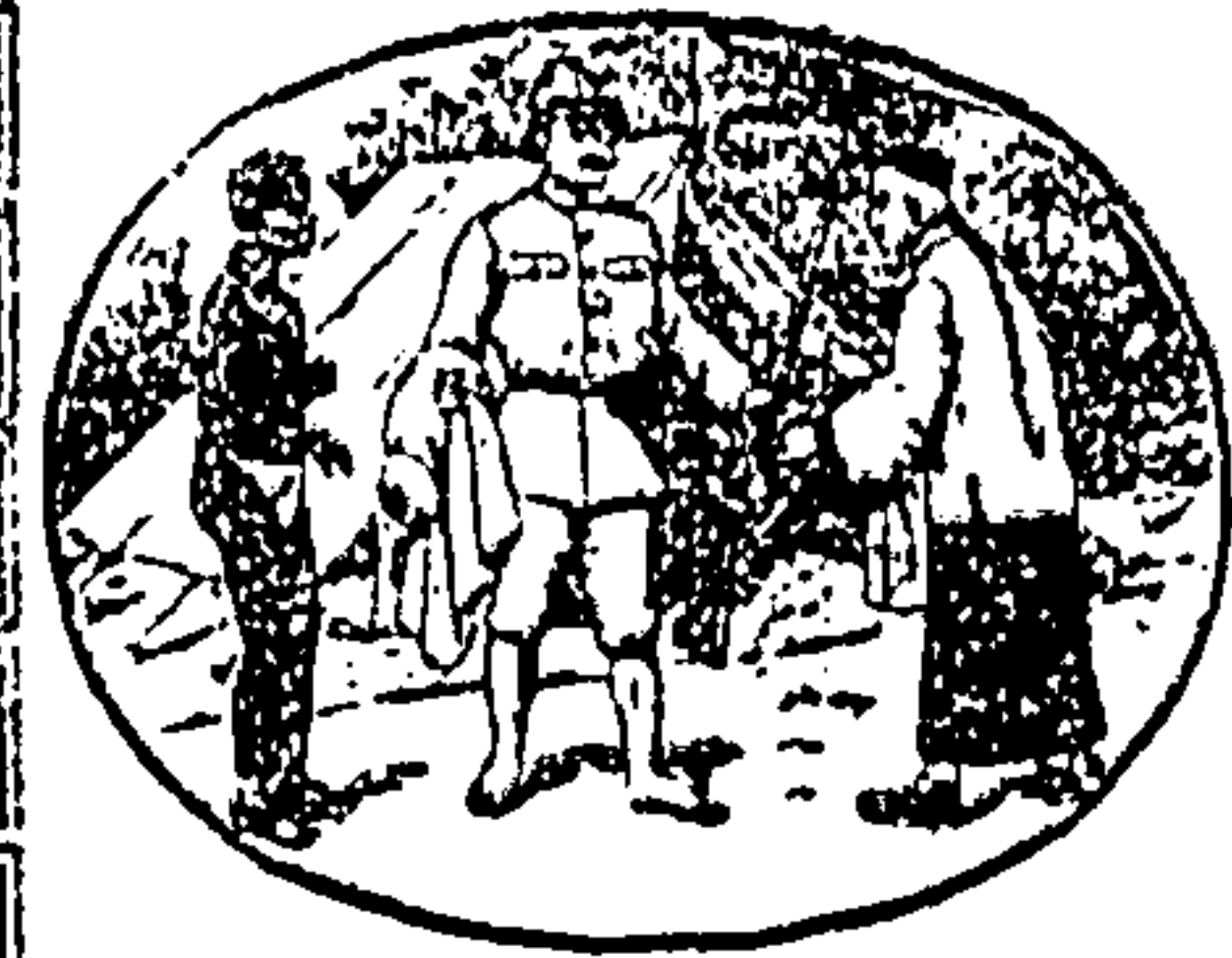
(Früher: v. Tippelskirch & Co.)

Berlin W. Potsdamerstr. 127/128.

Telegramm-Adr.
TIPPOTIP.

Codes: Staudt & Hundius 1882/1891.
A. B. C. 5th Edition.

Eigene Fabrikation.



The Germans to the front.
(Eingetragene Schutzmarke).

Lieferung aller
für den
Tropengebrauch bestimmten
Gegenstände
in bester Qualität und nach den
neuesten Erfahrungen.

Kostenanschläge und Kataloge werden auf Wunsch
kostenlos und frei zugesandt.

Welch ein Kontrast zu dem Anblick, den uns die Stadt vor 20 Jahren bot! — Wo damals grau in grau zwischen Busch und Bäumen sich Ruinen und Trümmer breit machten, da blüht jetzt die roten Dächer lustlicher Villen und Kaufhäuser aus den grünen Bosketts hervor; ebenso wie ich es seiner Zeit vorausgesehen und meinem längst dahingeshiedenen Freunde Mohamed wie eine Jata Morgana vorgezaubert hatte. Stolze Kirchtürme erheben sich über der Stadt, bekundend, daß christliche Gesittung über heidnische Unkultur und islamitische Indolenz den Sieg davon getragen hat. — Besonders die im gotischen Stil ausgeführte katholische Kirche sieht imponant aus. Und zwar ist der erste Eindruck, den sie macht, so überwältigend, daß ein amerikanischer Reisender beim Anblicke des Bauwerks ausrief: „Mein Gott, welch große Kathedrale für einen so kleinen Platz!“ Rings um des Hafensbeckens herum liegen die Bauten der Verwaltung, des Handels und der Industrie. Da knarren die Ketten und rasseln die Kräne. — Prolog hat sich das Zollhaus am Pier mitten vor die Kaiserstraße geflagert, als wollte es sagen: „Erst komme ich!“ Da wird ein- und ange- laden, schwere Leichter werden geschleppt und pfeifende Dampf-Pinassen flühen umher. Das Wasser ist bedeckt mit Booten, die den Verkehr zwischen den Schiffen und dem Lande vermitteln. Von verschiedenen Seiten des Hafens hört man den Gesang der Arbeiter herüber- klingen, vor allem von dem Zollhaus, dem Schwimm- dock und der Werft her. Ueberall ist Leben und Tätig- keit! Heute würde Major von Wissmann nicht mehr behaupten, der Hafen des Friedens atme die Ruhe eines Kirchhofs. Im Lärm fehlt es jetzt wahrlich nicht.

Besonders der Bau der Eisenbahnlinie „Daresalam- Morogowo“ hat viel Leben in die Stadt gebracht. Schon im März war die Strecke bis Bugu eröffnet, und heute wird man wahrscheinlich bis an den Ringani

fahren können. Von den vielen prächtigen Gebäuden am Strande fallen neben den beiden Kirchen vor allem das Haus der Deutsch-Ostafrikanischen Gesell- schaft, das Bezirksamt, die Benediktiner-Mission, die Post, der „Kaiserhof“, das Klubhaus, eine Anzahl Privatvillen und weiterhin die vielen Wohn- und Dienstgebäude des Gouvernements, das Hospital sowie die im maurischen Stil umgebauten Villa des Gouver- neurs in die Augen. Weiterhin liegen im Geschäfts- viertel, deren Hauptstrasse die alte Barra Rasfa (Akazien- strasse) ist, die europäischen Kaufhäuser, Apotheken, Warenmagazine und Gastwirtschaften. Gar bescheiden nehmen sich unter all diesen stattlichen Gebäuden die Häuser des alten Forts aus, die noch aus meiner Zeit stammen und die einzigen sind, die sich unver- ändert erhalten haben. Es machte einen eigenartigen Eindruck auf mich, als ich, in Daresalam gelandet, an dem alten Fort sowie an der Leuchtsäule vorüber- ging, wo ich so manche schwere und so manche stolze Stunde verlebte, die deutsche Reichsflagge gehißt und den ersten Kaiserhuld geschossen habe.

Ueberraschend wirkte auf mich der Anblick des „Kaiserhof“, eines Hotels, wie es mir in Ostafrika noch nicht vorgekommen war, und das sich getrost mit den besten Gasthöfen des Orients messen kann. Im „Kaiserhof“ ist man vortrefflich untergebracht. Die Zimmer bieten jeden Komfort, den man sich wünschen kann und sind sämtlich mit bequemen Badezimmer verbunden. Speisen und Getränke sind tadellos und werden in lustigen, schön ausgestatteten Räumen ser- viert. Die Mitte des Parterres nimmt eine große, kühle Leschalle ein, die umgeben ist von Billardsälen, Frühstückszimmern und Gaststuben. — Um das Haus herum laufen zwei Veranden, von denen die obere den Hotelgästen reserviert ist, während die untere mit Kaffeetischen versehen und dem öffentlichen Verkehr

freigegeben ist. Die Preise des Hotels sind für ost- afrikanische Verhältnisse hoch, indes keineswegs uner- schwinglich. Mein Zimmer, nebenbei eins der schön- sten im Hause, kostete rund 9 Mark. — Das Hotel hat die günstigste Lage. Von meiner Veranda aus genoss ich einen schönen Blick auf den Hafen und die nahe- gelegene, im altdeutschen Stil gebaute evangelische Kirche.

Das öffentliche Getriebe Daresalam's bietet heute bedeutend mehr Kommoditäten als früher. Wer nicht gehen will, braucht keinen Fuß zu rühren. An jeder Straßenecke halten, wie bei uns in großen Städten die Rikschas, kleine bequeme Wägelchen, die von einem Rikschabon gezogen werden. Hin und wieder sieht man auch leichte Fuhrwerke, bespannt mit Pferden oder Maultieren und besetzt mit eleganten Damen und Herren. Besonders viel Leben trifft man im Geschäfts- viertel sowie in den Indier- und Eingeborenen- Quar- tieren, welche letztere sich weit ins Land hinein erstrecken. Daresalam, das zur Zeit des Vandalraufstandes von Bewohnern fast ganz verlassen war, zählt heute über 20 000 Einwohner. Ueberall herrscht lebhafter Ver- kehr. In vielen Straßen reißt sich Laden an Laden, ganz abgesehen von der mächtigen Markthalle, die den ganzen Tag über von Hunderten von Menschen besucht wird. Die Stadt ist umgeben von herrlichen Park- anlagen und einem Reize von schattigen Chauffeen, die sich stundenweit hinziehen. Im ganzen genommen ist Daresalam eine prächtige, gesunde und vornehme Stadt geworden, die sich von Tag zu Tag verschönert und vergrößert, und jedenfalls, sobald sich Eisenbahn und damit Handel und Plantagentwirtschaft noch mehr entwickelt haben, einer glänzenden Zukunft entgegengeht. — Von Daresalam kann man in Wahrheit sagen: Das Alte stirzt, es ändert sich die Zeit und neues Leben blüht aus den Ruinen.

D. K. Z.